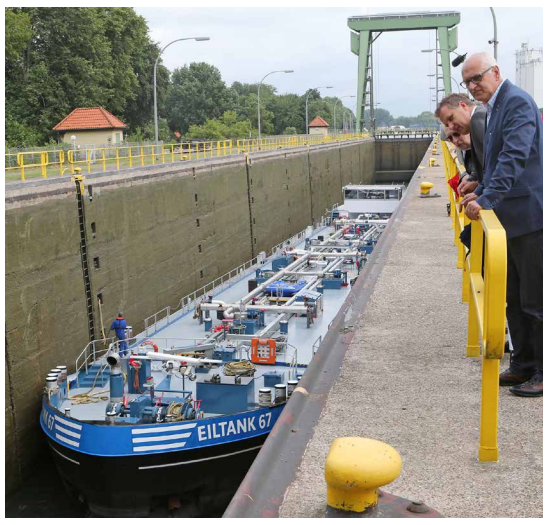
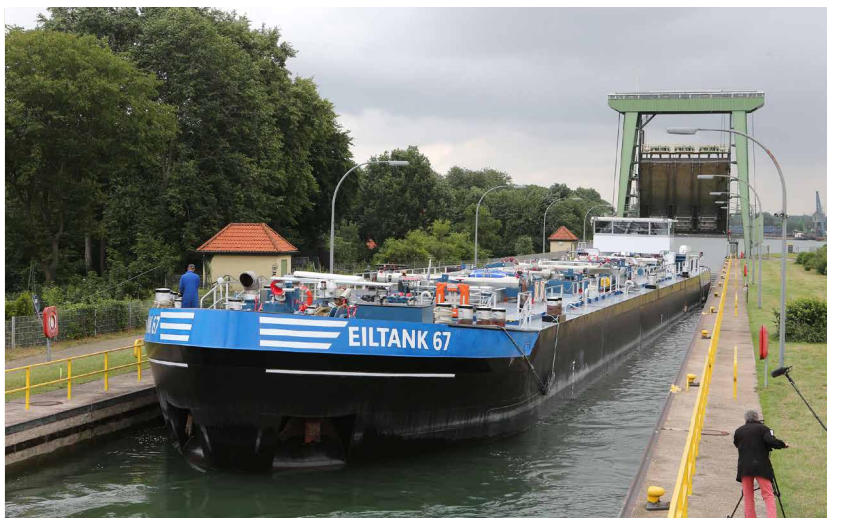
CHEMIEPARKMARL

inform
STANDORTZEITUNG

AUSGABE 3 | 2019

Ein spektakuläres Feuerwerk zum Abschluss der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“
Seite 4





Sanierungsbedarf: Ein Schiff wird an der Schleuse Dorsten auf dem Wesel-Datteln-Kanal auf die passende Höhe geschleust. Damit das weiterhin reibungslos funktioniert, müssen unter anderem die Nischenpoller der Schleusen erneuert werden.

WESEL-DATTELN-KANAL MUSS DRINGEND SANIERT WERDEN

Es droht der Verkehrsinfarkt

Fast 4,5 Millionen Tonnen Produkt im Jahr verlassen den Chemiepark in alle Richtungen der Welt – über Schiene, Straße und den Wasserweg. Eine Voraussetzung dafür, dass das auch funktioniert, ist die regelmäßige Überprüfung dieser Transportwege. Dabei wurde nun deutlich, dass vor allem einige Wasserwege in Deutschland Reparatur- und Modernisierungsbedarf haben. Auch betroffen: Der Wesel-Datteln-Kanal (WDK) im Norden des Standortes, über den Schiffe in den Chemiepark ein- und ausfahren. Die Unternehmen im Chemiepark (CPM) schließen sich daher dem Appell des Verbandes der Chemischen Industrie in Nordrhein-Westfalen (VCI NRW) an: Der WDK muss dringend saniert werden.

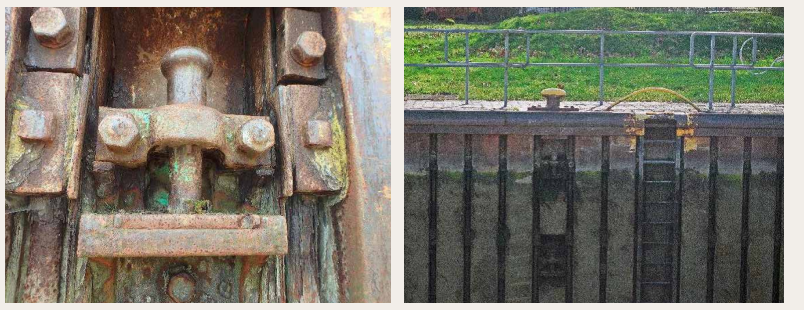
Mit einer Länge von 60 Kilometern, sechs Schleusen und einem Güterumschlag von rund 18 Millionen Tonnen pro Jahr (Stand 2017) ist der WDK die wichtigste Verkehrsader für das Ruhrgebiet. Von 1915 bis 1930 erbaut und von 1966 bis 1990 ausgebaut, gibt es beim WDK im Jahr 2019 dringenden Sanierungsbedarf – das gilt für die sogenannten Nischenpoller, an denen die Schiffe festmachen sowie für die Tore und Pumpenhäuser der Schleusen. Auch zu niedrige Brückenhöhen, ein genereller Personalmangel beim Betrieb der Schleusen und eine mangelhafte Infrastruktur bereiten Sorgen.

Schleusen sind fast 90 Jahre alt

Die Probleme sind nicht neu: Die Schleusen stammen aus den 1930er-Jahren, sind technisch anfällig, teilweise marode und entsprechen nicht mehr den Anforderungen. Schon 2018 gab es deshalb Schwierigkeiten, da wegen maroder Nischenpoller pro Schleusengang häufig nur noch ein Schiff – anstatt planmäßig zwei – geschleust werden konnte. Und das ist nur eines der Probleme. Zwar gab es seitdem Übergangslösungen, für den VCI aber alles nur Konstrukte für den Notfall. Auch der Chemiepark leidet unter den aktuell schlechten Bedingungen: Als international vernetzter Standort ist der Chemiepark auf die Verbindung zwischen dem Dortmund-Ems-Kanal und dem Rhein zwingend angewiesen. Im Gegensatz zu Straßen gibt es auf dem Wasser keine adäquaten Umfahrungsmöglichkeiten. Diese Unsicherheit schadet dem Chemiepark als Industriestandort.

Maßnahmen müssen schnell greifen

Die Bundesregierung hat im 2016 in Kraft getretenen Bundesverkehrswegeplan 2030 zwar eine Verbesserung der Wasserstraßen festgehalten, die tatsächliche Ausführung ziehe sich aber zu lange hin, erklärt der Logistiker Dr. Arndt Glowacki, Präsidiumsmitglied im Bundesverband Öffentlicher Binnenhäfen, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Häfen in Nordrhein-Westfalen und Director Logistics ESHQ bei Evonik. Auch CPM-Standortleiter Dr. Jörg Harren bemängelt den Zustand der Wasserstraßen und merkt an: „Die Kapazität der Wasserstraßen ist nur sehr schwer über andere Logistikmittel zu kompensieren.“ Am deutlichsten veranschaulichen wohl die Zahlen das Dilemma am WDK: Momentan werden etwa 20.000 Schiffe pro Jahr geschleust, das entspricht 1,8 Millionen LKW-Fahrten pro Jahr (!), die auf unseren Straßen landen würden, wenn nicht zeitnah konkrete Maßnahmen ergriffen werden. Ohne Schleusensanierung droht der Verkehrsinfarkt.



Links: Der Nischenpoller aus dem WDK wurde 1930 in Betrieb genommen und ist nach knapp 90 Jahren Betrieb nun nicht mehr für das Festmachen von Schiffen in der Schleuse geeignet
Rechts: Ein Nischenpoller aus dem WDK an der Schleuse Friedrichsfeld (Voerde).

Das fordert der VCI NRW

- Beseitigung der von der Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung als systemkritisch eingestuften Schäden
- Sanierung der Schleusenbauwerke
- Planungs- und Baumaßnahmen für die sechs Schleusen-Ersatz-Neubauten
- Planungs- und Baumaßnahmen für die abgängigen und abgelasteten Brücken unter Anhebung der Durchfahrtshöhe
- Kanalvertiefung und Beseitigung von Engstellen
- Sämtliche Maßnahmen unter Aufrechterhaltung der Befahrbarkeit des Kanalsystems
- Krisen- und Notfallplan für vorzeitige Ausfälle einzelner Komponenten

Ohne Schleusensanierung fällt die Wirtschaft ins Wasser.

NRW braucht funktionierende Schleusen.
Es ist fünf vor zwölf.

HISTORISCHER VERDICHTER VOR GEBÄUDE 139A

Symbolträchtige Schlüsseltechnologie spannt die Jahrzehnte

Freuen sich über die erfolgreiche Restaurierung des historischen Verdichters: Neun Kollegen aus den Evonik-Segmenten Performance Materials (PM) und Technology & Infrastructure (TI) – und dort aus den Bereichen „Performance Intermediates" (PI), Energy & Utilities (EU) sowie dem Standortmanagement (ST). Das sind von links nach rechts: Michael Dinges (Betriebsingenieur TI-EU), Dr. Jan Sage (Betriebsleiter TI-EU), Lieve de Bock (Leitung PL Süd, TI-EU), Daniela Kock (Marketing, PM-PI), Jörg Matthes (Controlling und Strategy, PM-PI), Bernd Vendt (Leitung PL Nord, TI-EU), Dr. Martin Harrmann (Produktion und Technik, PM-PI), Heiko Mennerich (Leitung TI-EU) und Dr. Jörg Harren (Standortleiter CPM, TI-ST).

Er ist ein Symbol für die Vergangenheit und die Zukunft des Standortes - der 78 Jahre alte Verdichter, der nun seinen Platz vor dem Gebäude 139A gefunden hat. Gebaut im Jahr 1940 um Wasserstoff unter Druck zu setzen, sichern die Nachfolgemodelle heute die Wasserstoffversorgung für den gesamten Chemiepark Marl. Damit ist der ca. 15 Tonnen schwere Eisenkoloss auch „ein Symbol für die Zusammenarbeit der Unternehmen am Standort und der Standorte Marl und Gelsenkirchen-Scholven", erläutert Dr. Jan Sage, Leiter des NLA-Betriebs (Netze/Luftzerlegung/Abfüllstation) bei Energy & Utilities (EU) innerhalb des Evonik-Segments Technology & Infrastructure (TI).

Wie der Standort insgesamt, ist auch die Maschine ein Stück solide Wertarbeit: Wäre nicht vor zehn Jahren ein neuer Verdichterpark in Bau 593 in Betrieb genommen, Leitstände zusammengelegt und in diesem Rahmen alle neun großen „Oldies" außer Dienst gestellt worden, könnte sie auch heute noch ihre Aufgabe erfüllen. Die Mitarbeiter des Betriebs hatten damals den Vorschlag, die Nummer 5465 zu restaurieren und zu erhalten als ideale Ergänzung zu anderen Erinnerungsstücken am Standort, wie Tagschichtmeister Detlef Homann berichtet. Zumal es sich bei dem Kolbenprozessor „HD-H2-Verdichter 6 Typ 1LG500-3G" der Sürth-Maschinenfabrik um eine bekannte und bewährte Technologie handelt. Kein Wunder also, dass die Idee bei Evonik schnell Unterstützer und Sponsoren fand.

„Unser Verdichter ist immer noch ‚state oft the art' und trotzdem ein geliebtes Schätzchen, mit dem der eine oder andere auch noch gearbeitet hat."

Dr. Jan Sage, Leiter NLA-Betrieb

Der Verdichter wurde am 7. Juni 1940 geliefert und hat bis zum April 2009 in Bau 442 Wasserstoff quasi wie in einer überdimensionierten Luftpumpe auf über 300 bar verdichtet. Dieser stammte als Nebenprodukt aus dem Lichtbogen und den Kokereiabgasen, die über eine Fernleitung aus Scholven bezogen wurden. Anschließend wurde der gereinigte Wasserstoff auf über 300 bar verdichtet und in einem Zwischenschritt zur Herstellung von Butadien verwendet - zusammen mit Styrol eine wichtige Komponente für die Erzeugung von BUNA, einem synthetischen Kautschuk. Andererseits wurde das Gas über eine Fernleitung zurück nach Scholven geliefert – Hydrierwerke haben aus Kohle Treibstoff gemacht. In den 50er Jahren kam eine kleine Flaschenabfüllstation für Wasserstoff hinzu.

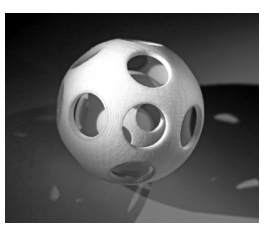
Auch heute noch stammt das Gas aus dem Lichtbogen und wasserstoffhaltigen Abgasen, jedoch ist in den 90er-Jahren mit dem „Steam Reformer" ein großer Wasserstofferzeuger in Betrieb gegangen, der aus Erdgas Wasserstoff herstellt. Ein Nebenprodukt der Membranelektrolyse von VESTOLIT ist Wasserstoff, der ebenfalls zu einem Teil in das werkseigene Wasserstoffnetz übernommen wird. Betrieben wird der Steam Reformer und das dazugehörige Wasserstoffgeschäft am Standort vom Geschäftsbereich PI der Evonik Performance Materials GmbH.

Sieben alte „liegende" Verdichter wurden im Jahr 2008 bei gleichbleibender Kapazität mit einer Großinvestition durch drei moderne Hochleistungskolbenverdichter ersetzt. Im Chemiepark wird Wasserstoff als Zwischenschritt bei der Hydrierung von Stoffen eingesetzt: In der Erzeugung von Isononanol (Weichmacheralkohol), der Hydrierung von Butenen, bei der Herstellung von Laurinlactam (hochwertige Kunststoffe aus Polyamid), Butandiol oder Fettalkoholen (Tenside). 300 bar Wasserstoff wird am Standort durch die Firma Air Liquide in Transportbehälter abgefüllt und in den externen Markt gebracht. Wasserstoff aus Marl speist zudem die Fernleitung der Air Liquide ins Ruhrgebiet und Rheinland. Und die Zahl der Abnehmer steigt: Die Erweiterung der Polyamid 12-Produktion (PISA) ist auf wachsende Mengen Wasserstoff angewiesen. Mit dem Kunden Air Liquide konnte Performance Intermediates ein Wasserstoffliefervertrag für die Abfüllstation und die Fernleitung verlängern – mit einer Laufzeit bis mindestens 2025. Air Liquide hat 2018 mit erheblichen Mitteln die Abfüllstation modernisiert und erweitert (wir berichteten). Wasserstoff wird im Chemiepark Marl also auch zukünftig in den Prozessen eine wichtige Rolle spielen.

Neues Kunststoffpulver für 3D-Druck auf dem Markt

Evonik treibt sein Engagement beim 3D-Druck weiter voran: Mit einem neuen Kunststoffpulver der Polyamid 6-Reihe. Damit baut das Unternehmen seine Bandbreite an Hochleistungsmaterialien für pulverbasierte 3D-Druck-Technologien konsequent aus. Das Hochtemperaturmaterial wird nach einem speziellen Evonik-eigenen Verfahren im Chemiepark hergestellt.

Das neue Polyamid-Pulver weist eine hohe mechanische Festigkeit sowie eine hohe Chemikalien- und Temperaturbeständigkeit auf. Die Wärmeformbeständigkeitstemperatur (HDT B) liegt bei 195 °C. Das Pulvermaterial überzeugt zudem durch geringe Wasseraufnahme – unter 3 Prozent -, die sich positiv auf die Verarbeitbarkeit im 3D-Druckprozess und die Dimensionsstabilität des gedruckten 3D-Bauteils auswirkt.
„Neue, gebrauchsfertige und auf die jeweiligen Drucker optimal abgestimmte Materialien, die den Anwendungsbereich hin zu höheren Temperaturen erweitern, bringen die 3D-Druck-Branche einen Schritt weiter in Richtung der Serienfertigung", sagt Mark Zhao, Gründer und Geschäftsführer von TPM 3D, einem chinesischen Technologieunternehmen für Selektives Lasersintern (SLS). „Wir verzeichnen ein starkes Interesse nach 3D-Lösungen im höheren Temperaturbereich – etwa aus der Automobil- und Elektroindustrie. Umso mehr freuen wir uns, nun gemeinsam mit Evonik, das neue temperaturstabilere Material auf den Markt bringen zu können."



So könnte es aussehen: Demo-Bauteil aus dem neuen Kunststoffpulver der Polyamid 6-Reihe - Hochleistungsmaterial für Anwendungen im höheren Temperaturbereich.

Dank seiner nahezu runden Kornform zeichnet sich das neue Kunststoffpulver der Polyamid 6-Reihe durch ein exzellentes Fließ- und Auftragsverhalten aus und kann in allen pulverbasierten 3D-Druck-Technologien eingesetzt werden.

Der Markt für 3D-Druck boomt mit zweistelligen Wachstumsraten. Darin ist Evonik weltweit führend in der Herstellung von Polyamid 12-Pulvern (PA 12), die bereits seit über 20 Jahren in additiven Fertigungstechnologien zum Einsatz kommen. Neben dem PEEK-Filament und den PA 12-Pulvern gehören ebenfalls flexible PEBA-Pulver sowie eine ganze Reihe von Additiven wie Dispergiermittel, Fließverbesserer oder reaktive Modifikatoren zum Produktportfolio.

VOM KORROSIONSSCHUTZ BIS ZUR CYBERSICHERHEIT

Der „Anlagen-TÜV“ von Evonik nimmt Herausforderungen an

Ohne sie würden die Produktionsanlagen im Chemiepark nicht zuverlässig laufen. Ohne sie könnte man nicht sicher sein, dass man sicher ist: Sachverständigen-Organisationen wie die Technische Anlagensicherheit (TAS) von Evonik prüfen Rohrleitungen und Sensoren, kümmern sich um die Umsetzung des geltenden Rechts und stehen den Betrieben im Chemiepark mit langjähriger Expertise von Ingenieuren, Meistern und qualifizierten Handwerkern zur Seite. Technische Anlagensicherheit bedeutet im Jahr 2019 aber noch mehr als das. Immer häufiger geht es inzwischen auch um die Frage: Wie werden die Anlagen vor Cyber-Angriffen geschützt?

Der Chemiepark Marl kann auf eine lange Historie zurückblicken. Die Technische Anlagensicherheit kann das auch: Seit 1944, also fast seit Anbeginn des Chemieparks, begleitet sie die Anlagenbetreiber bei der sicherheitstechnischen Überwachung und Überprüfung. „Wir haben hier eine große Erfahrung in dem, was wir machen“, sagt Christoph Thust, TAS-Leiter. Wenngleich „Erfahrung“ wohl überall eine hilfreiche Ressource ist, so profitiert die TAS besonders davon, dass sich durch die große Menge mechanischer Prüfungen an Behältern und Rohrleitungen sowie prozessleittechnischer Einrichtungen über die Jahre immer besser Aussagen darüber treffen lassen, welche Anlagen in welchen Bereichen fehleranfällig sind.

„Ausgeprägter als beispielsweise in der Petrochemie sind Produktionsanlagen im Chemiepark in der Regel Unikate, die ständig weiterentwickelt und damit sicherheitstechnisch betreut werden müssen“, erklärt Thust. Dabei ist es der TAS und den Anlagenbetreibern ein Anliegen, möglichst auf Anlagenabstellungen zu verzichten, da Ausfallzeiten nicht ganz günstig sind. Stattdessen: Prüfungen bei laufender Anlage. Das funktioniert in Zusammenarbeit mit der Werkstofftechnik, die (unter anderem) Durchstrahlungsprüfungen an Rohrleitungen vornimmt und die Daten an die TAS zur Bewertung weitergibt. So wird der Aufwand gespart, die Anlage abzuschalten und wieder anzufahren. Nachteil: Verfahren wie die Durchstrahlungsprüfung sind kostenintensiver als zum Beispiel herkömmliche Wasserdruckprüfungen bei Anlagenabstellungen.

Orientierung im Paragrafen-Dschungel

Wenn derartige Prüfungen umgesetzt und Reparaturen beschlossen werden, hat die TAS bereits eine gewichtige Vorarbeit geleistet. Denn ein Großteil der sicherheitstechnischen Beratung ist rechtlicher Natur: Technische Sicherheitsnormen, die in der Regel von Ingenieuren formuliert wurden und den Betriebsleitern bekannt sind, dienen der Umsetzung gesetzlicher Regelungen. Und wie bei landläufig bekannten Gesetzen anderer Bereiche auch, ist es hilfreich, durch den Paragrafen-Dschungel aus Gesetzen und Verordnungen (zur Anlagensicherheit) geführt zu werden: Hier kommt die TAS ins Spiel, die ihren Kunden die Hintergründe gesetzlicher Regelungen erläutert und vor allem bei deren sachgerechter Auslegung unterstützt. „Durch unsere Mitarbeit in gesetzesgebenden Gremien, unsere Einbindung in branchenübergreifende Arbeitskreise und die Vernetzung mit Behörden können wir für unsere Kunden in der Regel pragmatische Lösungen erreichen“, so Thust.

Neben Evonik-Kunden wie u.a. High Performance Polymers oder Performance Intermediates, unterstützt die TAS auch die Partnerunternehmen im Chemiepark wie Sasol und VESTOLIT. „Wir haben dort mittlerweile Mitarbeiter im Einsatz, die Prüfungen in der laufenden Anlage regelmäßig quasi ‚am offenen Herzen‘ durchführen“, sagt Thust. Heißt: Zum Beispiel mal ein Ventil zu blockieren oder ein Drucksensor zu prüfen, um „live“ zu beobachten, wie sich dies auswirkt - natürlich ohne die Anlage dabei versehentlich abzuschalten.

Cybersicherheit im Mittelpunkt

Während diese Arbeiten das tägliche Geschäft ausmachen und zur jahrelangen Routine geworden sind, hat sich ein Thema in den vergangenen Jahren dazu aufgemacht, dauerhaft auf der Agenda zu stehen: Cybersicherheit. OT trifft auf IT. Operational Technology (Betriebs-/Automatisierungstechnik) meets Information Technology (Informationstechnik). Gemeint ist die Durchgängigkeit von Daten aus der Produktion in die übergeordneten kaufmännischen Systeme - oder wie es der Fachmann in Zeiten von Industrie 4.0 nennt: Vertikale Integration. Die Daten aus Prozessleitsystemen, zum Beispiel von Firmen wie ABB oder Siemens, werden nicht mehr – wie lange Zeit – in Excel-Tabellen übertragen, sondern finden ihr Ziel durch direkten Datentransfer auf kaufmännische Server. Damit haben sich die Anlagen angreifbar gemacht: Für Hacker auf der ganzen Welt. Für die Produktion ist dies eine gänzlich neue Dimension.

Schutz vor cyberphysischen Angriffen

Für Unternehmen wie Evonik bedeutet das unter anderem, erst einmal ein eigenes Regelwerk für den Umgang mit Cyberrisiken zu entwerfen. Für die TAS bedeutet das konkret, zum Beispiel schon bei der Genehmigung neuer Anlagen darzustellen wie der „Leitfaden der Kommission für Anlagensicherheit zum Schutz vor cyberphysischen Angriffen“ umgesetzt wird. „Neben Korrosion sind wir jetzt auch bei Cyber“, blickt Thust auf die vergangenen Jahre zurück, „an Veränderungen mangelte es uns nicht und an Herausforderungen erst recht nicht. Das wird wohl auch so bleiben.“

Links
Die TAS kümmert sich um Anlagen im gesamten Chemiepark

Rechts
Ein Mitarbeiter prüft einen sicherheitsrelevanten Drucksensor in einer Anlage

Die Technische Anlagensicherheit

Ca. 80 Mitarbeiter, tätig an den Standorten

- Marl, Herne, Witten, Essen-Goldschmidt, Wesseling, Darmstadt, Rheinfelden, Antwerpen

Anerkennungen

- Zugelassene Überwachungsstelle (ZÜS) für Evonik
- Betreiberprüfstelle nach Druckgeräterichtlinie
- Sachverständigen- Organisation nach Wasserrecht
- Zertifiziertes Management zur Prüfung prozessleittechnischer Einrichtungen
- Bekanntgegebene Sachverständige nach Bundes-Immissionsschutzgesetz

Ein weitreichendes Zeichen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit

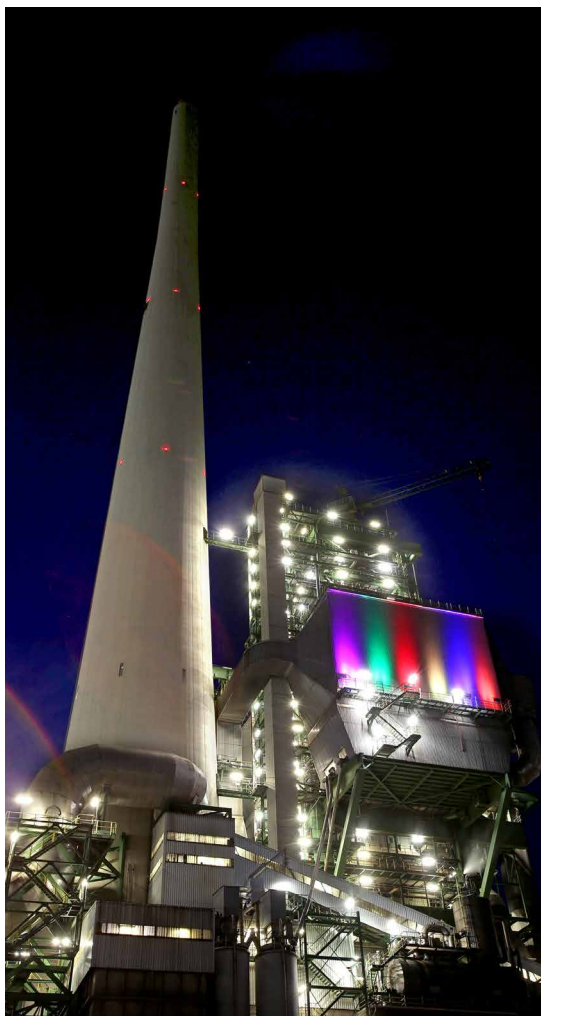
Zwei Wochen leuchtete der Chemiepark in bunten Farben: Neben beleuchteten Gebäuden, tauchte auch ein Feuerwerk die Skyline des Chemieparks zum Abschluss der Internationalen Wochen gegen Rassismus in buntes Licht.

Den Startschuss für das Feuerwerk, das am 21. März, dem „Internationalen Tag gegen Rassismus“, an den Sportanlagen am Badeweiher gezündet wurde, gaben Laura Hafkemeyer, Vorsitzende der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV), und die NRW-Staatssekretärin für Integration im Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration, Serap Güler. Nachdem die lokale Presse über die Anti-Rassismus-Aktion #buntverbindet der JAV berichtet hatte, ließ es sich Güler nicht nehmen, die Aktion in ihrer Heimatstadt zu unterstützen. Mit den Worten „Evinize Hosgeldiniz“, auf Deutsch „Herzlich Willkommen zu Hause“, begrüßten Hafkemeyer und Ali Simsir, Betriebsratsmitglied des Gemeinschaftsbetriebs Marl, die gebürtige Marlerin Güler herzlich am Standort und freuten sich über die große Anteilnahme.

Neben der NRW-Staatssekretärin unterstützten auch Standortleiter Dr. Jörg Harren, Betriebsratsvorsitzende Anke Strüber-Hummelt und Werner Arndt, Bürgermeister der Stadt Marl, das weitreichende Vorgehen der JAV. Während sie am Abend des Abschlussfeuerwerks deutliche Worte gegen Rassismus fanden und die Wichtigkeit der Europawahl am 26. Mai hervorhoben, beteiligten sie sich ebenfalls finanziell an der Umsetzung. „Wir sind nicht trotz, sondern wegen der Vielfalt von 56 Nationen am Standort so erfolgreich“, unterstrich Harren und sprach der Jugend- und Auszubildendenvertretung ein großes Lob für ihr Engagement aus. „Aus diesem Grund wird das Hochhaus ab sofort dauerhaft beleuchtet sein.“

Die Anti-Rassismus-Aktion der JAV, die dieses Jahr eine fünfjährige Tradition erlangte, soll die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Chemieparks dafür sensibilisieren Vielfalt als einen Vorteil zu betrachten und sich jeden Tag respektvoll und auf Augenhöhe zu begegnen. „Wir stellen hier am Standort jeden Tag unter Beweis, dass Toleranz füreinander und Respekt voreinander jederzeit gelebt werden“, so Simsir. „Dieses Thema ist natürlich nicht nur am Standort Marl wichtig. Umso schöner war es, dass dieses Mal auch andere Evonik-Standorte in Deutschland und Europa dabei waren.“ Die Standorte Delfzijl (Niederlande), Rheinfelden und Hanau sowie die Konzernzentrale in Essen beleuchteten ihre Häuser und setzten damit ein standortübergreifendes Zeichen gegen Rassismus, getreu dem Motto #buntverbindet.

NRW-Staatssekretärin Serap Güler (Mitte) und Standortleiter Dr. Jörg Harren (2.v.r.) lobten das Engagemant der Jugend- und Auszubildenenvertretung und unterstützten sie bei der Durchführung



Serap Güler und Laura Hafkemeyer (rechts), Vorsitzende der JAV gaben den Startschuss für das Feuerwerk

Martin Schulz, deutscher Politiker (SPD, MdB) und ehemaliger Präsident des Europäischen Parlaments, als Gastredner bei der ersten Betriebsversammlung dieses Jahres: Nachdem Schulz einige Anmerkungen und Fragen der Belegschaft in Richtung Betriebsrat und Vorstand mitbekommen hatte, nahm er dies zum Anlass, sich für die Nutzung der freien Meinungsäußerung auszusprechen, die in einer Demokratie gelebt werden dürfe. Er schärfte den Blick für das Wesentliche und die vielen Vorteile, die ein vereintes Europa biete – für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines großen Unternehmens wie Evonik sowie für besondere Privilegien weltweit.

Warum ist die Europäische Union (EU) so wichtig?

DIE EU…

- **garantiert seit 70 Jahren Frieden**
- **fördert Wohlstand, Wachstum und Beschäftigung**
- **unterstützt schwächere Regionen in Deutschland und den Aufbau Ost**
- **sorgt für einen fairen Handel mit anderen Teilen der Welt**
- **überwacht die Banken**
- **macht Medikamente preiswerter**
- **schafft saubere Luft und ist Weltführer beim Klimaschutz**
- **macht grenzenloses Reisen möglich**
- **bringt junge Menschen in Arbeit**
- **bekämpft den Terrorismus**
- **schützt Kinder und Frauen vor Menschenhandel und Missbrauch**
- **leistet die meisten Entwicklungshilfen in der Welt**
- **ist weltweit der größte Geber von humanitärer Hilfe**
- **fördert Bildung, Forschung und Kultur**

Außerdem steht die EU für ein Europa zum Mitmachen: Deshalb ist die Teilnahme an der **Europawahl am 26. Mai** so wichtig – um die Vorteile der Europäischen Union zu wahren und auch zukünftig in Anspruch nehmen zu können.

Nachrüstung der ALBA-Recyclinganlage

Am letzten Samstag im März konnten sich die Anwohner aus den umliegenden Siedlungen und die Nachbarn im Chemiepark selbst davon überzeugen: Die Arbeiten an der Sortieranlage der ALBA Group, mit denen die Geruchsbelastung der Umgebung eingedämmt werden soll, sind in vollem Gange.

300 Besucher kamen zur Betriebsbesichtigung und konnten bereits die neuen Schnelllauftore in Augenschein nehmen. Die silberfarbenen Tore fahren doppelt so schnell auf und zu wie die bisher eingesetzten Modelle. Auch am Samstag montierten die Techniker des Lieferanten weitere Tore, während die Besucher die Sortieranlage inspizierten. Denn ALBA hatte nicht nur eine schnellstmögliche Installation zugesagt, sondern wollte auch den angegebenen Termin Ende März einhalten.

Schnelllauftore mit doppeltem Nutzen

ALBA verspricht sich von den Toren einen doppelten Nutzen: Zum einen verringert sich die Zeit, in denen vor und nach dem Passieren der LKW eine Öffnung in der Außenhaut das Entweichen der Gerüche aus der Halle erlaubt. Zum anderen sinkt das Risiko, dass die Tore von den heranrollenden Fahrzeugen beschädigt werden. Etliche Fahrer der Fremdspeditionen hatten seit dem Betriebsbeginn die Tore derart demoliert, dass sie nicht mehr dicht schlossen. Die Schnelllauftore sollten also bereits zu einer Verringerung der Geruchsbelastung führen.

Luftabsauganlage mit Aktivkohlefiltern

Der weitaus umfassendere Angriff auf den Geruch ist ebenfalls bereits in Arbeit. ALBA schafft eine Luftabsauganlage mit Aktivkohlefiltern an. Die Konfigurierung ist abgeschlossen, die Investitionsmittel sind freigegeben. ALBA wird den Änderungsantrag entsprechend den gesetzlichen Vorgaben in der Woche vor Ostern bei der Genehmigungsbehörde einreichen, verbunden mit einem Antrag zum vorzeitigen Baubeginn. ALBA hofft auf eine kurzfristige Bearbeitung seitens der Behörden, so dass die erste Einheit möglichst im Mai errichtet und in Betrieb genommen werden kann.

Herzstück sind drei Filter mit je 25 Tonnen Aktivkohle, die die Hallenluft von den lästigen Gerüchen befreien soll. Die Kohle wird nach der Nutzung nicht vernichtet, sondern getauscht und danach aufgearbeitet, so dass sie im nächsten Turnus wieder eingesetzt werden kann. Mindestens so wichtig ist die zweite Funktion der Anlage, die mit einer Ansaugleistung von 240.000 cbm/h die gesamte Luft in dem Hallenkomplex innerhalb von eineinhalb Stunden einmal umwälzt: Das Absaugen führt zu einem Unterdruck in den Gebäuden, so dass beim Öffnen der Tore die Luft von außen nachströmt, also keine geruchsbelastete Luft mehr nach draußen dringt.

EX-VORSTANDSMITGLIED DER EHEMALIGEN HÜLS AG VERSTORBEN

Hüls-Ikone und stiller Wohltäter

Am 22. April 1924 in Brasilien geboren, zum Kriegsende nach Marl gekommen und am 6. April 2019 nach 94 bewegten Jahren in Marl verstorben: Dr. Frederico Engel hat nicht nur „auf Hüls" einen bleibenden Eindruck hinterlassen, auch den Menschen der Stadt hat er viel gegeben.

Noch vor zwei Jahren hatte ihm die Stadt mit der „Stadtplakette" die höchste Auszeichnung verliehen – wegen des großen Engagements mit seiner Engel-Stiftung. Jedes Jahr unterstützte er soziale und kulturelle Projekte im Umkreis mit hunderttausend Euro. Die Stiftung setzt(e) sich zum Ziel, „Menschen und Tieren in der Not zu helfen, Bildung zu fördern und das Gemeinwesen zu pflegen". Frederico Engel half meist konkret weiter, ohne dafür viel Aufmerksamkeit einzufordern: Eine Trompete für die Musikschule hier, eine Finanzspritze für das Heimatmuseum dort oder Unterstützung für junge Menschen, die sich für Kunst und Naturwissenschaften interessieren. In den jüngsten Jahren engagierte sich die Stiftung vor allem in der Flüchtlingshilfe und hilft weltweit in Krisengebieten. Die Stiftung gründete Engel 1990 zusammen mit seiner Frau Rosemarie, der Tochter des ersten Produktionsleiters und Nachkriegs-Geschäftsführers der Chemischen Werke Hüls, Prof. Dr. Paul Baumann. Frederico und Rosemarie waren über 60 Jahre verheiratet.

Dem Chemiepark Marl ist Dr. Frederico Engel in besonderer Erinnerung, da er hier eine beeindruckende Karriere machte: Angefangen als Hilfs-Wechselschichtler bei den Chemischen Werken, studierte Engel Chemie in Münster, promovierte und wurde Vorstandsmitglied der Hüls AG. Engel war in den 50er- und 60er-Jahren maßgeblich an der Planung und dem Aufbau der Bunawerke Hüls GmbH beteiligt. Zeitweise hatte er auch Verantwortung für Forschungsthemen. Er baute Standorte in Nordamerika und Japan mit auf. Mit Dr. Frederico Engel verliert Marl einen in jeglicher Hinsicht prägenden Menschen.

Drei besondere Zahlen für Synthomer

Ende letzten Jahres konnte die Synthomer Deutschland GmbH auf drei besondere Zahlen zurückblicken:

- **500 Tage** kein Unfall mit einer medizinischen Behandlung, inkl. Partnerfirmen
- **1000 Tage** kein Unfall mit Ausfallzeit von Synthomer-Mitarbeitern am Standort Marl
- **1380 Tage** kein meldepflichtiger Unfall (Ausfallzeit >3 Tage) nach Vorgabe der Berufsgenossenschaft aller Synthomer-Mitarbeiter am Standort Marl

Dies konnte nur durch ein umsichtiges und sicheres Arbeiten aller am Standort tätigen Mitarbeiter/innen erreicht werden. Dr. Jens Wieboldt, Werkleiter der Synthomer Deutschland GmbH in Marl, möchte sich auch auf diesem Wege bei allen, die an diesem tollen Ergebnis beteiligt waren, bedanken.

„STANDORT IN BEWEGUNG" GEHT IN DIE 18. RUNDE

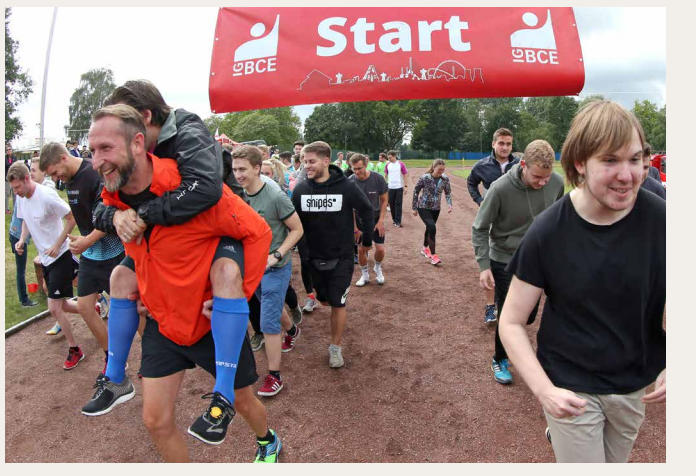
Schwitzen für WiLLmA

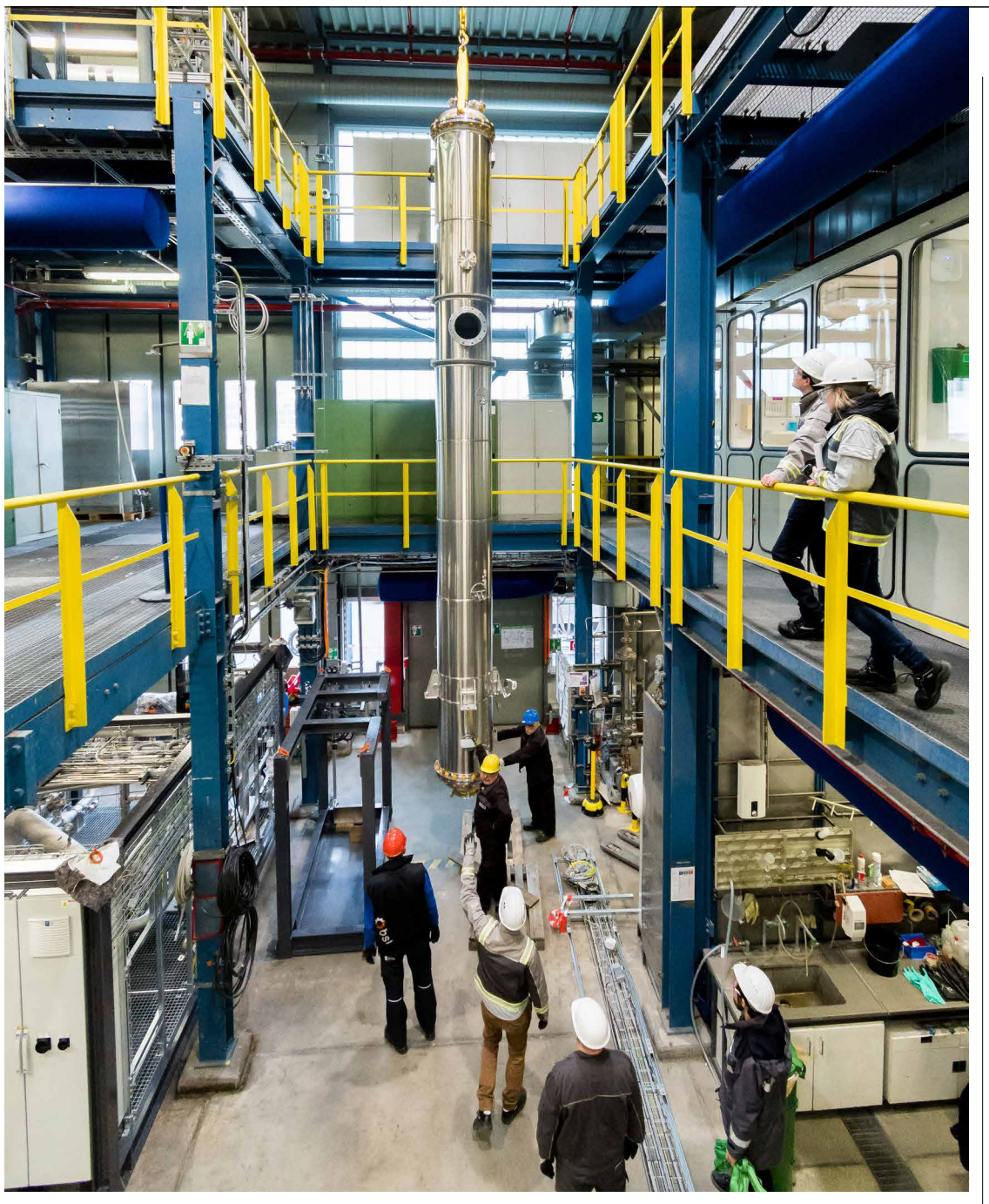
Am 17. Mai ist es wieder soweit: Zum 18. Mal findet das Lauffest „Standort in Bewegung" statt. Ab 15 Uhr können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Chemieparks Marl etwa drei Stunden lang auf dem Leichtathletikplatz am Badeweiher etwas für ihre Gesundheit tun – und gleichzeitig Runde um Runde soziale Projekte unterstützen. In diesem Jahr gehen die Spenden an die lokale Kinder- und Jugendeinrichtung „WiLLmA Marl e.V.", die seit 2012 jungen Leuten im Alter von 6-18 Jahren Chancen in den Bereichen Bildung und soziale Entwicklung eröffnet.

WiLLmA – das steht für „Wohnen im Laden-Lokal mit Aktion". An drei Tagen in der Woche helfen die vorwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den Hausaufgaben, es wird gemeinsam gegessen, gespielt, gelernt und sich kreativ ausgelebt. Ob beim Sport, beim Einüben eines Musikinstruments oder sogar beim individuellen Bewerbungstraining – die Kinder und Jugendlichen werden stets herzlich und spielerisch unterstützt – und das sogar kostenfrei. Darüber hinaus ergeben sich dank der zahlreichen aktiven Freizeitangebote und Ferienfreizeiten immer wieder Chancen, Integration und Sozialkompetenz voranzubringen und so die Persönlichkeit der Kinder zu fördern.

Mit Hilfe der Spendengelder von Standort in Bewegung möchte WiLLmA ein Multimedia-Projekt umsetzen. Die Kinder sollen durch einen neuen Multimedia-Raum die Möglichkeit bekommen, einen reflektierten Umgang mit dem Internet, Social Media und Computern zu erlernen. Vor allem für Kinder aus sozialschwachen Familien stellt das Projekt eine Chance dar, neue Erfahrungen zu sammeln. Zukunftsorientiert ist das Vorhaben auch: Die Kinder und Jugendlichen können ihren Horizont erweitern und werden auf ihrer spätere, mediendominierte Berufswelt vorbereitet.

Möchten auch Sie zur Umsetzung dieses Projekts beitragen, gehen Sie am **17. Mai** an den Start. Jede gelaufene Runde trägt zur Spende an die Kinder- und Jugendeinrichtung „WiLLmA" bei.





GROSSPROJEKT „RHETICUS" BEI CREAVIS

Spezialchemikalien durch künstliche Photosynthese

Im Technikum der Verfahrenstechnik im Chemiepark Marl werden für gewöhnlich Pilotanlagen auf ihre Verfahrenseffizienz hin untersucht. Im Februar herrschte an zwei Tagen Hochbetrieb, als ein 12-köpfiges Team um den Projektverantwortlichen Dr. Martin Demler und Projektmanager Lars Meier eine der größten Anlagen im Technikum neu aufbauten. Der Rheticus-Reaktor ist auch für die Evonik Creavis GmbH erst das zweite große Pilotprojekt in fünf Jahren, welches außerhalb der Creavis betrieben wird.

Georg Joachim Rheticus war der einzige Schüler von Kopernikus (sinngemäß: verbreitete dessen heliozentristische These Mitte des 16. Jahrhunderts). Bei der Creavis firmiert unter diesem Namen das Forschungsvorhaben, mittels künstlicher Photosynthese Spezialchemikalien zu produzieren. „Rheticus" deshalb, weil das Projekt Teil des großangelegten Kopernikus-Forschungsverbunds des BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) ist. Mit dem Bau eines Bioreaktors startet die dreijährige Pilotphase von Rheticus, wie Dr. Thomas Haas, Projektleiter von Evonik, erläutert. In dem Projekt ermitteln die beiden Partner Siemens und Evonik, wie aus CO2-Spezialchemikalien hergestellt werden können mithilfe von Mikroorganismen und Strom aus erneuerbaren Quellen.

Reichlich Betrieb vor Gebäude 1262

An einem Dienstagmorgen im Februar um 7 Uhr begann endlich der Aufbau: Das Areal vor dem Gebäude 1262 im Chemiepark Marl liegt verlassen, der Winter meldet sich mit nieseligen zwei Grad zurück. Zumindest, bis sich der Autokran „bracht 1" des gleichnamigen Unternehmens in Position bringt. Er hat eine Auslage von 39 Metern und kann 45 Tonnen bewegen. Derweil nähert sich langsam ein Tieflader mit der ersten von zwei Lieferungen für die Pilotanlage. Auf dem Hänger liegt der „Main-Skid". Ein Skid ist ein Stahlrahmen, der in diesem Fall mit vier mal vier Metern und sechs Metern Breite etwas größer ausfällt als ein Standard-Container. In seinem Inneren befinden sich Durchflussregelung, Mess- und Regelungstechnik, Sensorik, Hauptinstrumentierung, die Zuleitungen für Gase und Flüssigkeiten sowie diverse weitere Anschlüsse und Rohrleitungen.

Während der Nieselregen langsam einem blauen Himmel weicht, löst der Fahrer vorsichtig die Plane. Dann werden die vier Ketten des Kranes an den 6 Tonnen schweren Main Skid angeschlagen, wie der Fachmann das Befestigen der Haken in den Ösen nennt. Und schon geht es in die Luft. Die ruhigen Hände an den beiden Steuerknüppeln des Krans gehören Matthias Fix – er ist darauf bedacht, die Ladung schnell zu bewegen, aber vor allem sorgfältig. Durch seine Führung wird das Skid in den Eingangsbereich des Technikums manövriert. Unter jede der beiden in die Halle ragenden Ecken wird nun ein Konstrukt geschoben, das an ein 30 mal 30 Zentimeter messendes, 15 Zentimeter hohes, ferngesteuertes Modellauto mit großen Ballonreifen erinnert. Dies ist jedoch kein Kinderspielzeug, sondern eine Rollenkonstruktion, die jeweils zehn Tonnen schultern kann. Ein Gabelstapler schiebt das aufgebockte Skid nun Zentimeter für Zentimeter aus dem Hof in die Halle hinein. Am Nachmittag kommt im strahlenden Sonnenschein der zweite Tieflader. Die Fracht ist dieses Mal deutlich länger, das Stahlrohr des Bioreaktors misst acht Meter und wiegt etwas über eine Tonne - es ist das Herzstück der Pilotanlage. Trotzdem nimmt Matthias Fix auch diese Aufgabe nicht auf die leichte Schulter, manövriert das Riesenrohr vorsichtig in Richtung Tor. Dort entwickelt sich eine kurze Diskussion, wie herum die lange Stahlröhre durch das Tor geschoben werden müssen, die die drei mitgereisten Mitarbeiter des Anlagenbauers gleich wieder beenden können. Die Fachleute des Unternehmens sind auf die Konzeption, Umsetzung und Errichtung von Pilotanlagen spezialisiert und kennen die Anlage in- und auswendig – im wahrsten Sinne des Wortes. Sie haben alle Komponenten in den vergangenen Wochen erst gebaut, zusammengeschweißt, genietet, geschraubt und gelötet und dann teilweise für den Transport wieder auseinandergenommen. Solch eine Versuchsanlage gibt es natürlich nicht von der Stange: Nachdem die Entscheidung für Pilotanlage, Standort und modularem Aufbau gefallen war, begann vor einem Jahr die Vorlaufzeit. Es galt, wie bei einer Raumfahrtmission, jeden Zentimeter des zur Verfügung stehenden Platzes optimal mit den erforderlichen Komponenten zu füllen. Dann musste jedes Bauteil in Maßarbeit und Einzelanfertigung hergestellt werden.

„Mit diesem Aufbau haben wir auch für die Creavis Neuland betreten, es ist erst das zweite Mal in fünf Jahren, dass eine Anlage im Pilotmaßstab außerhalb der Creavis selbst betrieben wird."

Dr. Martin Demler, Projekt-Verantwortlicher Rheticus

„Trotz des modernisierten Baus 1262 mit idealen Bedingungen, musste die Umgebung für Rheticus noch einmal angepasst werden."

Dr. Jana Rühl, Betriebsleiterin Creavis

„Der Bau des Bioreaktors in der Creavis ist der Startpunkt einer ungefähr dreijährigen Pilotphase von Rheticus."

Dr. Thomas Haas, Projektleiter Evonik

Detailgetreuer Aufbau des Acht-Meter-Reaktors

Dabei ist die Einrichtung im Bau 1262 bestens auf solche Anlagen eingerichtet: Der Bau 1262 wurde im Jahr 2015 modernisiert und im Rahmen der „Modular Plants" und „Smart Piloting" Initiativen als Multipurpose-Technikum umgebaut, um in idealer Umgebung zeit- und kostenoptimal neue Ideen, Prozesse und Techniken entwickeln, erproben und optimieren zu können, vorwiegend in modularer Bauweise. Aber auch die beste Umgebung musste für Rheticus noch einmal angepasst werden, wie Dr. Jana Rühl, Betriebsleiterin bei der Creavis, berichtet. Sie hat den Umbau seit Herbst 2018 geleitet. Etwa die Anpassung der Feuermelder sowie die Verlängerung der Leitungen für Strom, Wasser und Gase. Letztere werden im nächsten Projektschritt aus einem speziellen Container kommen, bis dahin wird Rheticus als „Flaschenkind" über Stahlbehälter versorgt. Doch dazu muss die Anlage erst einmal stehen: Nachdem auch das große Stahlrohr des Reaktors auf den Rollunterlagen sicher in die Halle bewegt wurde, ist der erste Tag geschafft. Mit höchster Konzentration bespricht Lars Meier am darauffolgenden Mittwoch alle geplanten Schritte mit dem Team. Der Reaktor muss zunächst aufgerichtet werden, dann in einen Stahlrahmen gehoben und gemeinsam mit diesem schließlich an seinen Bestimmungsort bewegt werden. Halb an der Spitze vom Hallenkran gezogen, halb unten von der Schubkraft eines Hubwagens geschoben, hebt sich der Rundkörper langsam - bis er senkrecht steht. Dann wird der acht Meter lange Reaktor Zentimeter für Zentimeter seitwärts in das Stahlgerüst bugsiert, das dem Reaktor Halt verschafft. Reaktor befestigt - Ketten des Hallenkrans und Beobachter können entspannen.

350-Kilo schwerer „Downcomer"

Als letztes Anlagenteil wird der „Downcomer" montiert, ein 350 Kilo schweres Stahlrohr. Dieses muss noch an der Seite des Reaktors befestigt werden. Dazu wird dieses Mal ein extra verlängerter „Reach Stacker" bemüht, der die Leitung am Platz hält, während die Techniker in lichter Höhe wieder Schrauben eindrehen. Bevor die Anlage dann betriebsbereit ist, folgen weitere Schritte: In den kommenden Wochen ist Dr. Jana Rühl mit ihrem Team noch einmal gefragt. Alle Anschlüsse werden verbunden, die komplizierte Technik in Betrieb genommen, der Reaktor befüllt. Und vor Inbetriebnahme kontrollieren die Fachleute der technischen Anlagensicherheit noch einmal, ob die Anlage anfahrbereit ist.

Motiviert und wachsam bei der Arbeitssicherheit

Sicherheitsvertrauensleute erhalten Zertifikate für ihre verantwortungsvolle Funktion

Antonius Kappe (rechts) und Sajid Khan (links), Mitglied der Jugend- und Auszubildendenvertretung, bei der Vergabe der Zertifikate an 10 der 16 ehemaligen Sicherheitsvertrauensleute.

Am 1. März verabschiedete Antonius Kappe, Ausbildungsleiter der naturwissenschaftlichen und technischen Berufsbilder und Sicherheitsreferent in der Ausbildung, 16 Sicherheitsvertrauensleute, die während ihrer Ausbildung ein Auge auf die eigene sowie die Sicherheit ihrer Kolleginnen und Kollegen gelegt hatten. Nach zwei Jahren in dieser verantwortungsvollen Funktion erhielten sie zum Dank ein Zertifikat von der Ausbildungsleitung sowie einen Frühstücksgutschein. „Es ist nicht immer leicht auf Missstände und auf Fehlverhalten hinzuweisen", erklärte Kappe. „Umso beeindruckender finde ich es, dass sich die jungen Auszubildenden in den letzten zwei Jahren dieser Aufgabe angenommen haben und sich für die Sicherheit in der Ausbildung verantwortlich gefühlt haben."
Während die einen verabschiedet wurden, traten am gleichen Tag einige neue Sicherheitsvertrauensleute ihr Amt an und wurden mit einer Tagesschulung in die anspruchsvolle Aufgabe eingeführt.

BLICK IN DIE VERGANGENHEIT

1959 – Das Gedächtnis des Unternehmens

Heute haben Unternehmensarchive einen selbstverständlichen Platz in fast allen bedeutenden Wirtschaftsunternehmen. Ein Vorläufer des Konzernarchivs der Evonik Industries AG wurde in Frankfurt bereits zum 1. April 1959 offiziell vom Vorstand der vormaligen Degussa mit dem Ziel, „alle wertvollen Unterlagen über die Firma und ihre Geschichte für spätere Zeiten zu erhalten" eingerichtet. Die Vorarbeiten hatte Gabriele Pichler, die Sekretärin des ehemaligen Vorstandsvorsitzenden als Nebentätigkeit bereits seit einiger Zeit aufgenommen, nun wurde ihr der weitere Ausbau und die Verwaltung des Werksarchivs – so die frühere Bezeichnung – offiziell übertragen. Parallel erging der Aufruf an die Mitarbeiter, die Arbeit des Werksarchivs zu unterstutzen; Richtlinien für diese Zusammenarbeit folgten in Kürze. Alle Abteilungsleiter und Leiter der Außenstellen sollten diese Richtlinien „vor allem auch den Sekretärinnen, Registraturkräften und den sonst mit der Verwaltung von Schriftgut beauftragten Mitarbeitern aushändigen, damit eine ständige und fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Werksarchiv gewährleistet ist".

Ähnlich wie bei der Gründung des Archivs der Chemischen Werke Hüls wenige Jahre zuvor, entsprangen die Beweggründe auch bei der Degussa unter anderem der Erfahrung des Verlustes wertvollen Materials durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse, aber auch dem Bedürfnis, dass das Archiv „jetzigen und kommenden Mitarbeitern ein getreues Bild der Entwicklung und des Lebens der Firma geben, aber auch der Firmenwerbung im weitesten Sinne dienen solle". Heute umfasst das Konzernarchiv am Standort Hanau-Wolfgang rund 3.800 Meter Akten und verfügt neben einer umfangreichen Druckschriftensammlung über ein Fotoarchiv, Sammlungsgut und eine umfangreiche Filmsammlung.

EINGEREICHT, UMGESETZT, PRÄMIERT – IDEENMANAGEMENT BELOHNT GUTE EINFÄLLE IM CHEMIEPARK

Eine ausgezeichnete Idee für einen besseren Workflow

Ein Blick in die fröhlichen Gesichter von Christiane Schmitt, Bernd Strate (3.v.l.) und Markus Heisterkamp (2.v.r.) aus den Evonik-Bereichen Werkstofftechnik, Auftrags- und Vertragsmanagement sowie Fremdfirmenmanagement und Prozessprüfung verrät: Sie durften sich über je einen Prämienbrief freuen, den ihnen Hubertus Benson vom Ideenmanagement (2.v.l.) in Anwesenheit von Thomas Kügerl (re., Leiter Technischer Service (TS)) und Dr. Thomas Grund (li, Leitung Services innerhalb des TS) überreichte.

Grund dafür war ihr bereits 2013 eingereichter und nun umgesetzter Vorschlag zur Verbesserung der Abrechnungssituation der Kolleginnen und Kollegen im Bereich Auftrags- und Vertragsmanagement. Ihre Idee macht es möglich, dass die geleisteten Mehrarbeiten, allgemeinen Zuschläge und Bereitschaftseinsätze systematisch(er) festgehalten und verarbeitet werden: So können diese Leistungen auf der einen Seite den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung gemäß der tariflichen Regeln vergütet und auf der anderen Seite vertragsgetreu bei Kunden der Abteilung abgerechnet werden.

And the winner is...

Melina Dahlhaus aus der Abteilung Logistics & Packaging Procurement hat zum ersten Mal eine Idee beim Ideenmanagement eingereicht und sofort bei der monatlichen Verlosung gewonnen.

Überglücklich hat sie ihr Wunschgerät – das Smartphone Samsung S8 – in ihrem Büro in Marl, Victoriastraße 43, entgegen genommen. „Das Einbringen von Ideen lohnt sich in vielerlei Hinsicht", so der Leiter des betrieblichen Vorschlagswesen Olaf Holland-Moritz. „Neben dem Nutzen für das Unternehmen und einer Prämie bei einem erfolgreichen Verbesserungsvorschlag, hat jeder Einreicher monatlich die Chance, ein Smartphone oder ein Tablet zu gewinnen".

Zwei Prämien für eine Verbesserung

Hubertus Benson, Mitarbeiter des Ideenmanagements (links), und Rolf Eymann, Leiter des Lagermanagements der Evonik Logistics Services GmbH (rechts), übergaben zwei Evonik-Mitarbeitern ihre verdiente Prämie.

Michael Kluwe (z.v.l.) und sein ehemaliger Kollege Sebastian Ratschmeier hatten durch ihren Verbesserungsvorschlag ein seit 1990 bestehendes System der Verfahrenstechnik durch eine deutlich flexiblere und transparentere Excelfunktion abgelöst. „Die neue Funktion dient nicht nur der Kosteneinsparung, sondern ist vor allem für alle Anwender effektiver und nutzerfreundlicher", erklärte Kluwe die Vorteile.

Hier können Sie selbst Vorschläge machen: Ideenmanagement: https://intranet.evonik.com/common/idee/de

Es kann wieder gegrillt werden

Im ersten Quartal 2019 hat die Ausbildung zwei gute Taten umgesetzt: Die Anfragen erhielt die Ausbildungsleitung bereits im Jahr 2018. Allerdings mussten zwei Kirchengemeinden aufgrund der hohen Nachfrage der beliebten Großgrills auf dieses Jahr vertröstet werden. Damit aber auch diese Gemeinden zukünftig wieder Leckeres vom Grill anbieten können, hat das Team der Ausbildung die zwei Grills vor kurzem der Kirchengemeinde Herten sowie der Kirchengemeinde Marl übergeben.

Kirchengemeinde Marl: Ausbilder Christoph Töns übergibt den Grill gemeinsam mit den Auszubildenden Fabian Hartwich, Erik Birkenhagen und Niklas Basten (v.l.n.r.) an den Pastoralreferenten der Kirchengemeinde St. Michael Günter Tewes (rechts).

Auch die Kirchengemeinde Herten erhielt einen nagelneuen Grill. Ausbilder Stefan Dreck (links) und das beteiligte Azubi-Team um Dilara-Marie Ese, Nils Beckschulze, Klaus Beckmann und Biniam Welday übergaben den Grill vor Ort an die Gemeinde.

CHEMIEPARK-GESELLSCHAFTEN ZEICHNEN „JUGEND MUSIZIERT"-GEWINNER AUS

Mehr Musik und weniger Smartphone

Sie sind jung, sie sind musikalisch, sie sind begabt - und das in herausragender Weise: Ein Cellist und ein Violinist aus Marl sowie ein Sänger aus Dorsten freuen sich über eine Belohnung für ihren Gewinn beim Regionalwettbewerb „Jugend musiziert". Im Feierabendhaus übergab Chemiepark-Standortleiter Dr. Jörg Harren in kleiner Runde einen symbolischen Scheck in Höhe von 500 bis 1000 Euro an die drei Preisträger. Er lobte das außergewöhnliche Engagement der jungen Talente und hob hervor, dass es insbesondere in heutiger Zeit vor dem Hintergrund des vielfältigen digitalen Medienangebotes eine beeindruckende Leistung sei, eine solche Disziplin aufzubringen. „Sie könnten sich - wie viele Jugendliche - stattdessen auch mit dem Smartphone oder Tablet vergnügen, aber Sie haben sich für diesen Weg entschieden, das imponiert mir", so Harren.

Die Preisträger und der „Scheck-Überbringer" Dr. Jörg Harren (2. von rechts): Peter Son Goetz (links) hat die Jury von Jugend musiziert mit seiner Geige überzeugt – er ist 17 Jahre alt und spielt das Instrument seit zehn Jahren. Nitya Bauer (2. von links) hat mit seinem Cello-Vortrag gewonnen, ist 18 Jahre alt und spielte schon als Dreijähriger. Maximilian Parker (rechts) ist 20 Jahre alt und hat die Jury mit seiner Stimme überzeugt. Er ließ sich von seinem Bandkollegen mit der Gitarre begleiten.

GIRLS'DAY 2019 – MIT VIEL SPASS DABEI

Spannende Einblicke in einen männerdominierten Berufszweig

Nicht nur schauen, sondern mit anfassen und Neues entdecken, lautete das Motto beim Mädchen-Zukunftstag am 28. März im Ausbildungszentrum. Anlässlich des traditionellen „Girls'Day" lud der Chemiepark Marl viele aufgeweckte und begeisterte Mädchen ein, die für einen Tag die Chance erhielten eher untypische Frauenberufe zu erkunden. Die jungen Schülerinnen im Alter von 13 bis 15 Jahren lernten beispielsweise das Arbeitsumfeld eines Mechanikers oder Chemikanten kennen.

Im Laufe des aufregenden Projekttages durchliefen die Neuntklässlerinnen mehrere Stationen aus unterschiedlichen Berufsfeldern. Mit spannenden Versuchen, typischen Handgriffen, aufregenden Experimenten und kniffligen Schleifarbeiten schnupperten sie in die Elektro-, Metall- und Chemiebereiche hinein.

Aber nicht nur etwa 100 junge Mädchen konnten beim „Girls'Day" ihr Wissen erweitern, sondern auch Auszubildende, die für einen Tag in die Rolle der Ausbilder schlüpften: Sie standen den Schülerinnen tatkräftig zur Seite, erklärten die richtige Vorgehensweise und machten neue Erfahrungen aus einer anderen Perspektive.

Alle erstellten und geprüften Werkstücke konnten am Ende des Tages als Andenken mit nach Hause genommen werden, um auch den Eltern von einem erfolgreichen Einblick in die „Männerberufswelt" zu berichten. Wie immer hatten die Mädchen großen Spaß an dem vielfältigen Angebot, das im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich auf sie wartete. Es war die ideale Chance für rund 100 junge Damen, nach Herzenslust in die vermeintlichen Jungs-Berufe zu schnuppern.

Auch die Abteilung Supply Chain & Services der Evonik Nutrition & Care GmbH bot ein umfangreiches Programm für junge Mädchen an: Neben Informationen zum Standort erhielten sie einen Einblick in Produktionsanlagen und Labore und durften sich an einer Lötarbeit versuchen.

EVONIK-STANDORT IN HERNE INFORMIERTE BÜRGERINNEN UND BÜRGER

Ein Einblick hinter die Werktore

Am 23. März wurde die dritte Ausgabe der Herner Nachbarschaftszeitung „Nebenan" an die Bürgerinnen und Bürger verteilt. Themen wie Sicherheit des Standorts, Jubiläumsprojekte und kommende Veranstaltungen werden so der direkten Nachbarschaft nahegelegt. „Durch die Nebenan möchten wir erreichen, dass das Unternehmen nicht nur namentlich bekannt ist, sondern auch Themen und Inhalte, die uns täglich beschäftigen, weitergegeben werden", erklärte Standortleiter Dr. Schmidt-Steffen. „Unsere Leserinnen und Leser sollen uns besser kennenlernen und mit uns auf Tuchfühlung gehen können."
Um auch in diesem Jahr eine weiterhin gute Nachbarschaft zu pflegen, geben einige Themen einen Einblick in die Arbeitsabläufe hinter den Werktoren: Besonders die Sicherheit in Hinblick auf die Mitarbeiter, die Nachbarschaft und die Umwelt ist sehr wichtig. Wie die einzelnen Abteilungen am Standort für Sicherheit sorgen und welche Aufgaben sie ausführen sowie ein grober Einblick in die Produktvielfalt, der deutlich macht, dass viele Evonik-Produkte im täglichen Umfeld zu finden sind, werden in der Nachbarschaftszeitung genauer erläutert.

IMPRESSUM INFORM **Herausgeber:** Evonik Industries AG, Alexandra Boy **Redaktion:** Tobias Römer, Linda Wozniak, Florian Zintl **Fotoredaktion:** Dieter Debo **Fotos:** Evonik, privat **Layout:** Ulrike Scholten
Anschrift der Redaktion: Paul-Baumann-Straße 1, 45772 Marl **Leserservice:** Bei Fragen oder Anregungen rufen Sie uns an. Sie erreichen die Redaktion telefonisch unter +49 2365 49-5216, -6268, -86149 per Telefax unter +49 2365 49-7375 und per E-Mail: redaktion-marl@evonik.com **Druck:** Griebsch & Rochol Druck GmbH **Erscheinungsweise:** Zwölf Ausgaben pro Jahr